

PST gibt Selbstheilungskräften des Körpers einen Schubs

Methode, mit der Knorpelgewebe wieder nachwächst / Jeder Vierte hat Arthrose

Kronach (cmh). Die Zahlen sind beeindruckend: Über 25 Millionen Deutsche leiden an Beschwerden der Gelenke, Sehnen, Bänder, Muskeln und der Wirbelsäule, Rückenbeschwerden sind an der Tagesordnung und an Arthrose ist bereits jeder vierte Bundesbürger erkrankt. Jetzt verspricht eine neue Therapie, den Schmerz zu nehmen.

Dass die Zahlen tatsächlich so beeindruckend sind, bewies eine Veranstaltung der Volkshochschule im Katholischen Vereinshaus. Als dort die „Pulsierende Signal Therapie – PST“ vorgestellt wurde, drängten sich mehrere hundert Menschen in dem Saal. Dort versuchte zunächst der Anatom Professor Dr. Rainer Breul aus München die biomechanischen und biophysikalischen Hintergründe von Gelenk- und Knorpelerkrankungen zu erhellen. Der Wirkmechanismus der PST zielt nämlich auf die Selbstheilungskräfte des Körpers, auf körpereigene Prozesse zur Regeneration von Knorpelgewebe.

Die Knorpelsubstanz überzieht die Gelenkoberflächen und dient der reibungslosen Bewegung der Gelenke. Sie kann innerhalb gewisser Grenzen Belastungen abfedern. Im gesunden Gelenk entstehen bei mechanischer Belastung, zum Beispiel beim Gehen, bestimmte elektrische Ströme, die für den Wiederaufbau von Knorpelgewebe verantwortlich sind und so die Funktionsfähigkeit des Knorpels erhalten. Durch Ver-

letzungen und abnutzungsbedingte Veränderungen der Sehnen, Bänder und des Knorpels wird dieser Prozess und die biologische innerzelluläre Kommunikation nachhaltig gestört. Der natürliche Regenerationsprozess wird verhindert und Knorpelgewebe abgebaut. Im PST-Verfahren werden nun spezifische elektrische Ströme – es handelt sich dabei um niedrige Gleichströme von ein bis 30 Hertz mit alternierender Feldstärke von 0,5 bis 125 Gauss – simuliert, die dann den Wiederaufbau von Knorpelmasse und Bindegewebe auslösen. Die PST-Signale, die in der Behandlung von Spulensystemen übertragen werden, übernehmen also die fehlende körpereigene Informationsübermittlung.

Erste Patientin nach zehn Tagen geheilt

Dr. Knut Pfeifer, Rheumatologe und Internist in München, war in Europa der erste Arzt, der dieses neuartige Verfahren angewandt hat. In Kronach schilderte er seine Begegnung mit dem PST-Erfinder, dem deutsch-amerikanischen Arzt und Biophysiker Dr. Dr. Markoll, und den großartigen Erfolg, den er mit PST bei seiner ersten Patientin hatte. Das war nämlich seine Tochter Kathrin, die 1995 an einem Kniegelenkserguss erkrankte und deshalb nicht mehr laufen konnte. Bereits am zehnten Tag der Behandlung – üblicherweise wird der Patient an neun möglichst hintereinander liegenden Tagen jeweils eine Stunde lang therapiert – ist die junge Frau wieder mit einer Pfadfindergruppe

nach Griechenland verreist.

„Das ist aber ein Extremfall“, räumte Dr. Pfeifer ein. Im Normalverlauf gebe es häufig das „Phänomen der fünften Stunde“, wo bis zu diesem Zeitpunkt sich oft keinerlei Ansprechen auf die Behandlung zeige. Danach seien die Beschwerden aber oft schlagartig verschwunden. Oft stellten sich Verbesserungen aber erst nach mehreren Wochen bis hin zu drei Monaten ein. Vor allem bei Knorpelproblemen sei mit diesem längeren Zeitraum zu rechnen, die Wirkung bleibe dann aber jahrelang erhalten.

Für den Mediziner bedeutet diese Art der Heilbehandlung mittels gezielter Beeinflussung des körpereigenen Energieflusses eine Revolution im Denken seiner Zunft. Denn obwohl die Physiker sich seit 70 Jahren mit dem Aufbau der Atome beschäftigen, baute die Medizin bislang weitgehend auf die viel größere Chemie. „Grundbaustein des Seins ist aber offensichtlich die Energie, nicht die Chemie“, sagte Dr. Pfeifer, der gestand, dass sein schulmedizinisch geprägter Verstand sich auch erst auf diese Denkweise habe einstellen müssen.

Die Behandlung mit PST ist schmerz- und eingriffsfrei, hat keine Nebenwirkungen und für sie sprechen hohe Erfolgsquoten zwischen 70 und 80 Prozent. 25 Prozent der überprüften Patienten fallen unter jene Kategorie, die nicht oder nur in einem weniger als dem erhofften Maß auf die Behandlung ansprechen. Bei einer neunstündigen Therapie ist mit Kosten in Höhe von zirka 1300 Mark zu rechnen, wobei erfahrungsgemäß eher private Krankenkassen als die gesetzlichen dazu be-

reit sind, diese Kosten zu übernehmen.

In Kronach praktiziert der Allgemeinarzt Dr. Matthias Weber die PST. „Es lohnt sich, alte Lehrsätze in Frage zu stellen“, sagte er im Katholischen Vereinshaus, denn die rüderschmetternde Aussage „Damit müssen Sie jetzt leben“, mit der die Ärzte bei vielen der aufgeführten Beschwerden bescheiden mussten, sei auch für die Ärzte eine enttäuschende Kapitulation. Einer dieser bisher gültigen Lehrsätze lautete: Knorpel wächst nicht nach. PST habe gezeigt, dass dieser Lehrsatz falsch sei.

Aufenthalt im Krankenhaus überflüssig

Zu den Fragen aus dem Publikum antworteten die drei Mediziner, dass die PST nicht mit der herkömmlichen Magnetfeldtherapie, die mit Wechselstrom arbeitet, verwechselt werden dürfe, dass die PST einen stationären Krankenhausaufenthalt durchaus überflüssig machen könne und auch noch im fortgeschrittenen Alter zumindest schmerzlindernd wirksam sei. PST sei außerdem keine reine Arthrosetherapie, sondern auch eine hervorragende Indikation bei rheumatischen Erkrankungen.

Allerdings könne die PST keine Deformitäten wie sie etwa bei der Fingergelenkarthrose entstehen, rückgängig machen, sie verbessere aber die Beweglichkeit und reduziere oder beseitige die oft unerträglichen Schmerzen, die den betroffenen Menschen das Leben oft unerträglich machen.